

Hochheimer Stadtanzeiger

Amstliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Flörsheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 d Familienanzeigen, Vereinsanzeigen und kleine Einpalt-Anzeigen nach Preisliste Nr. 12, im Textteil 10 d. Nachschaffel A. Der Bezugspreis beträgt 85 d ohne Trägerlohn

Nummer 80

Samstag, den 6. Juli 1935

12. Jahrgang

Rückblick

Revolution im Strafrecht!

Reichsleiter und Reichsminister Dr. H. Frank hat in der NSK unter der Überschrift: „Revolution im Strafrecht“ einen Artikel veröffentlicht, der zu dem Reichsgegesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafverfahrens und des Gerichtsverfassungsgesetzes Stellung nimmt. Reichsminister Dr. Frank schreibt hierzu u. a.:

Es wird in Zukunft nur ein Strafrecht geben, das den Verbrecher jeder Schattierung als einen Schädling der Volksgemeinschaft ansieht und ihn durch eine gerechte Bestrafung aus dieser Gemeinschaft ausschließt. Am 26. Juni 1935 hat die Reichsregierung folgende Änderungen der Strafprozeßordnung beschlossen: „In der Strafprozeßordnung werden als § 170a und als § 267a folgende Vorschriften eingeführt:

§ 170a: Ist eine Tat, die nach gesunder Volksschauung Bestrafung verdient, im Gesetz nicht für strafbar erklärt, so hat die Staatsanwaltschaft zu prüfen, ob auf die Tat der Grundgedanke eines Strafgesetzes zutrifft und ob durch entsprechende Anwendung dieses Strafgesetzes der Berechtigte zum Siege verholfen werden kann.

§ 267a: Ergibt die Hauptverhandlung, daß der Angeklagte eine Tat begangen hat, die nach gesunder Volksschauung Bestrafung verdient, die aber im Gesetz nicht für strafbar erklärt ist, so hat das Gericht zu prüfen, ob auf die Tat der Grundgedanke eines Strafgesetzes zutrifft und ob durch entsprechende Anwendung dieses Strafgesetzes der Berechtigte zum Siege verholfen werden kann.

Die neue Bestimmung der Strafprozeßordnung bedeutet, daß in Zukunft der Richter auch dann eine Bestrafung vornehmen kann, wenn der Tatbestand nicht unter Strafe gestellt ist, wenn er aber einem anderen Tatbestand des Strafgesetzes ähnlich ist und wenn nach der Volksschauung die Tat eine Strafe verdient. In Zukunft wird es ausgeschlossen sein, daß ein Verbrecher nur deshalb straffrei ausgeht, weil durch irgendwelche Lücken im Gesetz oder durch unklare und widerspruchsvolle Auslegungen der Gerichte eine Bestrafung nach dem formalen Wortlaut des Gesetzes nicht erfolgen kann. Das bedeutet nicht, daß der Richter in Zukunft ähnlich dem Gesetzgeber für bestimmte Tatbestände neue Strafnormen schaffen kann. Grundtätigkeit wird er auch in Zukunft an das Strafgesetz gebunden sein. Er hat jedoch in Zukunft die Möglichkeit, bei Vorliegen der angeführten Voraussetzungen in jedem Falle einen Schädling der Volksgemeinschaft der Bestrafung zuzuführen.

Der nationalsozialistische Staat kennt für seine Strafrechtspolitik nur einen Gesichtspunkt: rücksichtslos den Krieg gegen die Verbrecher und die Unkeuschen und Unkeuschen zum Schutz und Vorteil des anständigen, der Volksgemeinschaft ehrlich und treu dienenden Volksgenossen. Das bedeutet nicht, daß jeder, der künftig in Deutschland angeklagt wird, auch schon von Anfang an als schuldig anzusehen ist; das bedeutet also nicht, daß der Angeklagte in seinem Verteidigungsrecht irgendwie beschränkt werden soll. Das bedeutet vor allem nicht etwa den Umstand, daß der nationalsozialistische Staat nicht auch sehr wohl zwischen den Verbrechern aus üblicher Befinnung mit absolut gemeinshaftlichem Instinkt und

Die Einführung der neuen Bestimmungen ist daher nicht gleichbedeutend mit einer Schuldigerklärung aller irgendetwas mit dem Gericht in Berührung geratenen Personen. Sie ist auch keine Generalurteilung. Sie ist eine Macht für jeden Richter in jedem Falle, sondern sie wird gerade aus der Psychologie des nationalsozialistischen Staats- und Volksaufbaues heraus den Unkeuschen das Entweichen unmöglich machen, für den unschuldig zur Verantwortung Bezogenen aber die Bestrafung ausschließen.

Darüber hinaus enthält aber diese neue strafrechtliche Änderung das klare Bekenntnis des Nationalsozialismus zur selbständigen, freien, unabhängigen Richterpersönlichkeit. Neben dem Machapparat tritt in allen germanischen Staaten seit jeher der Rechtsapparat. Und so ist es ein gewaltiger Fortschritt in der Gestaltung unserer Rechtszustände, daß der deutsche Strafrichter mit einer stolzen Entscheidungskraft versehen wird, die ihm als dem Repräsentanten der nationalsozialistischen Weltanschauung und des gesunden deutschen Wirkens einerseits und dem kleinen, harmlosen, nur aus Unverstand und Schwäche als aus Schlechtigkeit mit den Ordnungsprinzipien der Volksgemeinschaft in Konflikt geratenen Alltagslinder andererseits untersteht.

Den Volksempfindens die Rolle eines Volksschlichters in der schönsten Bedeutung dieses Wortes überträgt. Der Führer hat durch dieses Änderungsgegesetz die Ehre des deutschen Richters in einer Weise verankert, daß ihm dafür der gesamte deutsche Rechtsstand Dank weiß.

Hierin liegt die revolutionäre Bedeutung des neuen Paragraphen 170a der Strafprozeßordnung. Das Gesetz vom 26. Juni 1935 hat weitere Bestimmungen zur Durchführung der neuen nationalsozialistischen Rechtsauffassung geschaffen. Die Staatsanwaltschaft soll z. B. nach einer Bestimmung auch dann, wenn sie selbst Berufung eingelegt hat und deshalb das Recht auf Revision verwirrt hat, das Rechtsmittel der Revision haben, wenn das Gericht ein Strafgegesetz zu Unrecht entsprechend angewendet oder nicht angewendet hat. Sie kann somit in diesen wichtigen Fällen stets das Revisionsgericht anrufen.

So ist das Gesetzgebungswerk vom 26. Juni 1935 ein weiterer Schritt zum Ausbau des nationalsozialistischen Staates Adolf Hitlers auf dem Gebiete des Rechtes. Ich appelliere hier an das ganze deutsche Volk erneut, der hohen Auffassung des Führers über den Rechtsschutz und die Würde der Rechtseinrichtungen des deutschen Volkes, wie sie im Nationalsozialismus verankert sind, sich stets eingedenk zu zeigen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau kann überzeugt sein, daß wir nationalsozialistischen deutschen Rechtswahrer treu und dankbar dem Volke gegenüber, das uns mit der großen Aufgabe der Rechtschaffung und der Rechtsicherung betraute, auch bei diesem neuen, revolutionären, grundlegend wichtigen und weit über Deutschland hinaus bei allen Juristen Beachtung findenden Gesetzgebungswerk vom 26. Juni 1935 nur an die Wohlfahrt des deutschen Volkes denken wollen und danach handeln werden.

Militärbündnis Rom — Paris?

Eine Verteidigungslinie vom Rhein bis zum Brenner

London, 5. Juli.

Der Pariser Vertreter des „Daily Express“ behauptet, aus vorzüglicher Quelle erfahren zu haben, daß Frankreich weitreichende militärische Vereinbarungen mit Italien abgeschlossen habe. Diese Vereinbarungen stellen eine Verteidigungslinie her, die sich vom Rhein bis zum Brenner erstreckt, und stehen die französisch-italienische Grenze reichlich entblößt von Truppen. Sie seien in der letzten Woche in aller Stille in Rom von Generalstabschef General Gamelin und dem italienischen Generalstabschef Marschall Badoglio abgeschlossen worden.

Unter den mehrfachen Zugeständnissen Frankreichs befindet sich auch die Anerkennung der italienischen Souveränität über die kleine Felseninsel Dumetrah in der Meerenge von Bab el Mandeb. Die Italiener arbeiteten Tag und Nacht daran, um die Insel in ein „Gibraltar des Roten Meeres“ zu verwandeln.

Caval habe sich jetzt nach längerem Schwanken endgültig für Italien entschieden.

Die außerordentlich scharfen Angriffe gegen die englische Politik nehmen in den italienischen Blättern ihren Fortgang. Die „Stampa“ stellt in ihren Ausführungen u. a. fest, in den Herzen der Italiener bleibe eine unauslöschliche Tatfache, die Feindschaft Englands, die zu verhindern suche, daß Italien in Ostafrika die für sich unerlässliche Sicherheit erlange. Unter der Maske des Völkerbundes suche England einen ausschließlichen Einfluß in Abessinien zu erlangen, aber dieses Mal werde die Maske fallen.

Laval will Mussolini nicht binden

Der englisch-französische Gegenjah in der Abessinienfrage.

Die Bemühungen Englands, Frankreich für die Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu gewinnen, bilden weiter das Gesprächsthema der diplomatischen Kreise, vor allem nachdem der englische Botschafter erneut beim Quai d'Orsay vorgelassen hat.

Frankreich scheint sich vorläufig weiter auf eine eher ablehnende Haltung verstehen zu wollen, in der mehr oder weniger deutlich zu erkennenden Absicht, von England positive Unterpfänder für die Behandlung der europäischen Fragen zu erhalten.

Wenn England bei seinem Vorgehen vor allem auf die schweren Rückschläge hinweist, die der Völkerbund durch einen italienisch-abessinischen Krieg erleiden würde, erklärt man demgegenüber, wie „Deuore“ feststellt, in maßgebenden französischen Kreisen, daß Frankreich den Fall Abessinien nicht mit dem Erfolg oder Mißerfolg der Völkerbundspolitik gleichsetzen könne. Frankreich könne sich mit Recht darüber wundern, daß England so eifrig die Benfer Einrichtung, den Völkerbundspakt und die Sanktionen verteidige, obwohl gerade England seit 1919 Frankreich stets den Weg verlegt habe, wenn es die Anwendung von Sanktionen gegen Deutschland wegen Verletzung des Versailler Vertrages gefordert habe. Und England selbst habe unlängst durch die Unterzeichnung des deutsch-englischen Flottenabkommens den Versailler Vertrag mit

Die jungen Wehrpflichtigen haben die ersten Erfahrungen hinter sich. Die Berichte darüber bezeugen, daß die deutsche wehrfähige Jugend mit Freude und Eifer die Auszubildenden verfolgt. Die Feststellung dieser Tatsache spricht vielleicht manchem in unserer Zeit überflüssig, weil sie nur eine Selbstverständlichkeit bestätigt. Die Wehrbereitschaft unserer Jugend ist ein im deutschen Volksschmerz beruhender Schatz, dessen Hebung und neu erstrebender Glanz ein unbestreitbares Verdienst des Dritten Reiches ist. Vielfach aus den Scharen Adolf Hitlers hervorgegangen, die Blut und Leben für die Wiedererstarkung des Reiches opferten, treten diese jungen Männer nun in das graue Heer und werden im Sinne ihres Führers bewachte Träger der ruhmvollen Tradition deutschen Soldatentums, das seine höchste Vollendung im Weltkrieg fand. Aus jener Zeit wissen wir, welche Bedeutung neben der Wehrpflicht die Wehrwilligkeit besitzt. Im Kriege erfordern wir ferner, daß Heer und Heimat erfüllt sein müssen von dem und demselben Geist. Diese Erfahrung, die sich die nationalsozialistische Bewegung zu eigen gemacht hat, ist eine der Kraftquellen unserer Zeit. Von besonderer Bedeutung ist sie im Hinblick auf die Landesverteidigung. Hier muß schon in Friedenszeiten die Vorarbeit geleistet sein, auf der sich im Ernstfall der weitere Aufbau zur seelischen Erstarkung des Volkes vollziehen kann. Man mag dieses Fundament nennen, wie man will — es muß ein Ziel und einen Erfolg zeitigen: die geistige Wehrbereitschaft.

Die Besuche, die von deutschen Reichsministern aus verschiedenen Anlässen in Polen gemacht worden sind, sind auf Einladung der deutschen Regierung ihre Erwidern durch die Berliner Reife des Außenministers Oberst v. d. Es ist selbstverständlich, daß das deutsche Volk dem polnischen Außenminister einen aufrichtigen und herzlichen Empfang bereite, da auch er zu seinem Teile an der Vertiefung des Verständnisses zwischen den beiden Nationen maßgebend beigetragen hat. Ist doch die deutsch-polnische Politik das erste große außenpolitische Ereignis in der Nachkriegszeit gewesen, das einen neuen Geist und neue Methoden in den zwischenstaatlichen Verkehr verkehrter Völker hineintrug. Adolf Hitler und Josef Pilsudski sind die beiden großen Staatsmänner gewesen, die sich gemeinsam zu einer Revision der verhängnisvollen Politik bekannt und entschlossen haben. Die Geschichte wird diese beiden Männer einst als die Pioniere einer neuen Europa-Politik zu würdigen wissen. Dem Ereignis des Besuches kommt umso größere Bedeutung zu, als Oberst Beck zum ersten Male in seiner erfolgreichen politischen Laufbahn Gelegenheit hatte, den Führer persönlich kennenzulernen und sich mit ihm über die Fragen des deutsch-polnischen Verhältnisses auszusprechen. Wir hoffen, daß der Freund und Mitarbeiter des dahingegangenen polnischen Nationalhelden, der Gestalter seines außenpolitischen Werkes, von diesem Besuch eine besondere Befestigung des neuen Friedensglaubens, der im Deutschland von heute lebt, mit nach Hause nehmen wird.

Die politischen Kreise Englands sind wegen des bekannten Vorschlags an Italien für die Beilegung des Ostafrikastreitfalles in eine leichte Entrüstung geraten; wenn auch aus ganz verschiedenen Gründen. Die konservativen Elemente sind verstimmt, weil die englische Regierung mit eigenen Opfern den Frieden in Ostafrika und außerdem das Völkerbundsprestige retten wollte; die Liberalen und Arbeiterparteier lehnen das Prinzip des Völkerbundes grüßlich mißhandelt und geraten in Sorge um die Institution, die schon so viele moralische Niederlagen erlitten hat. Aus dieser Stimmung heraus ist eine Diskussion entstanden, die etwas heftig anmutet. Manche Politiker schlagen nun bereits vor, die anderen Völkerbundsmitglieder zum wirtschaftlichen Boykott Italiens aufzufordern; andere Sachverständige regen die Schließung des Suezkanals für italienisches Kriegsmaterial und Militärtransporte an, wobei sie sich allerdings Rechenschaft geben müssen, daß hier die Rechtslage etwas unklar ist und daß Paris eine Verständigung mit anderen Mächten über solche Maßnahmen verlangt. Die Franzosen selbst sind diesmal in Sachen Völkerbund kühl bis ans Herz hinan und erklären, daß erst einmal die volle Wiederherstellung der englisch-französischen Zusammenarbeit verbürgt sein müsse, wenn der Schutz der abessinischen Grenze wirksam gewährleistet werden soll, was etwa auf die These hinausläuft: „Tu mir in Deutschland nichts, und dann tue ich dir in Abessinien nichts!“ Verständlich, daß die Verehrer des Völkerbundes in England in eine Art seelische Krise verfallen. Der frühere Rundfunkprediger und jetzige außenpolitische Mitarbeiter des „News Chronicle“, Vernon Bartlett, wendet sich deshalb auch scharf gegen die französische Presse, die in der Verhinderung eines italienisch-abessinischen Krieges einen „unfreundlichen Akt“ sehe. Das sei der Gipfelpunkt der Heuchelei und Frankreich werde bei dieser Haltung bald keinen Völkerbund mehr haben, auf den es seine Politik stützen könne.

Führen getreten (1). Auf jeden Fall erwarte Laval eine Note der englischen Regierung.

Laval werde sich aber auf keinen Fall von der der Note Mussolinis gegenüber eingenommenen Haltung abbringen lassen, die darin bestehe, Italien nicht zu behindern.

Keine Entscheidung vor der Ratstagung

Der diplomatische Korrespondent der „Morningpost“ hört, daß bei den Pariser Verhandlungen zwischen Großbritannien und Frankreich keine endgültigen Vorschläge gemacht worden seien und daß vor der Tagung des Völkerbundsrates im August auch keine Entscheidung erfolgen dürfte. Der politische Korrespondent der „Morningpost“ schreibt, ähnlich wie der des „Daily Telegraph“, die Politik der englischen Regierung gehe von dem Grundsatz aus, daß Großbritannien als Völkerbundsmitglied nur gemeinsame und keine individuellen Verpflichtungen habe und nichts tun werde, wozu nicht auch andere Nationen bereit wären.

Freundschaft der Vermittler

In wohlunterrichteten Kreisen bemerkt man, es habe den Anschein, daß man in Paris ebenso sehr wie in London wünsche, den abessinischen Streitfall friedlich geregelt zu sehen. Laval sei bereits zweimal in Genf in diesem Sinne tätig gewesen.

Laval habe erklärt, falls ihm eine Anregung für eine angemessene Lösung des italienisch-abessinischen Streitfalles vorgelegt würde, so würde er nicht zögern, sich zum freundschaftlichen Vermittler in Rom zu machen, unter der Bedingung, daß ein derartiger Schritt auf seinen Fall die engen und vertrauten Beziehungen beeinträchtige, die jetzt zwischen Frankreich und Italien beständen.

Das Haupthindernis

Zur abessinischen Frage schreibt der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“, ein Haupthindernis französischer Zusammenarbeit mit Großbritannien bei der Durchsetzung der Autorität des Völkerbundes sei ein Protokoll, das dem französisch-italienischen Abkommen vom Januar angefügt worden sei, und in dem es heiße, daß Frankreich außerhalb der Eisenbahnzone Dschibuti — Addis Abeba kein Interesse an Abessinien habe. Mussolini habe daraus den Schluß gezogen, daß Frankreich ihm freie Hand gebe, seine Einflusssphäre in Abessinien unbegrenzt auszudehnen. Großbritannien sei trotz seiner dortigen Interessen nicht zu Rate gezogen worden.

Ein Schachzug Abessiniens

Anrufung des Kelloggpatentes.

Addis Abeba, 5. Juli.

Die abessinische Regierung hat dem hiesigen amerikanischen Geschäftsträger George eine Note überreicht, die fünf Seiten umfaßt und in der der abessinisch-italienische Streitfall genau dargelegt wird. Es wird auf die andauernden italienischen Truppenverschiebungen hingewiesen und eine Klärung des blutigen Zwischenfalles von Ual Ual gegeben, dessen friedliche Beilegung von Italien angelehnt worden sei. Seit dem 16. März 1935 unternehme Italien ständige Provokationen.

Die Note nimmt sodann auf den Völkerbund und auf den Kelloggpatent Bezug und teilt mit, daß die abessinische Regierung nunmehr gezwungen sei, den Kelloggpatent anzuerkennen, um in letzter Stunde mit geeigneten Mitteln die Unabhängigkeit und Unverletztheit des Landes zu verteidigen, nachdem Italien durch Zurückweisung des letzten englischen Vermittlungsvorschlages einen neuen Beweis seiner kriegerischen Absichten gegeben habe.

Bootsunglück auf der Donau. — 3 Tote.

Wien, 5. Juli. Auf der Donau sank beim berückigten Strudel von Grein während eines heftigen Gewitters ein Schleppkahn. Menschenleben waren dabei nicht zu beklagen. Bald darauf fuhr das wenig aus dem Wasser herausragende Wrack ein Boot an. Seine drei Insassen stürzten in den hochgehenden Strom und ertranken.

Die große Hoffnung

Roman von Erich Ebenstein.

Copyright by Greiner & Comp., Berlin W 30.

(Nachdruck verboten.)

66. Fortsetzung.

Nachdem Dore verschwunden, als Kathinka zu weinen begann. „Ich bin doch eine dumme, ungeheuerliche Frau! Was nichts kann ich, und du — alles! Und ich möchte so gern auch zu was nütze sein... es muß so schön sein, zu toben.“

„Aber Dummchen!“ Er war sofort bei ihr, nahm sie auf den Schoß und überschüttete sie mit Zärtlichkeiten. „Das wird schon alles kommen mit der Zeit! Und es ist ja so schön, wie es ist.“

„Andere Frauen...“

„Sind perfekt im Häuslichen, ich weiß“, lachte er. „Aber mir war es nie um solch eine nützliche Frau zu tun. Du bist wie eine Blume voll Glanz und Pracht. Da fragt man auch nicht: Was leistet sie? Man freut sich eben an ihr, und damit ist ihr Zweck erfüllt.“

„Trotzdem! Ich möchte anders sein... Man freut sich ja auch an der Apfelblüte, und doch blüht sie nicht bloß dazu!“ Kathinka seufzte. „Wenn ich eine ältere Freundin hätte, oder bloß Verkehr mit anderen Frauen.“

„Nein, das geht nicht“, unterbrach er sie rasch. „Die Frauen des Kreises, in dem sich mein Leben jetzt abspielt, sind kein Umgang für dich, Beba; sie sind puzförmig, tolet und oberflächlich. Nie möchte ich dich in ihrer Mitte sehen. Der feine Blütenstaub deiner Blumenseele, das Großzügige, Ideale und Unberührte, das mich am meisten entzückt an dir, würde dabei rasch verschwinden. Nein“, er umarmte sie stürmisch — „für mich allein sollst du blühen, meine Esstüchlein, und bleiben wie du bist!“

Die Epäule waren vorzüglich gelungen, ebenso die Tomatentunke. Beides wurde unter Lachen und Scherzen und Rosen verzehrt; dann rückte Gustav noch mit allerlei kleinen Überraschungen für Beba heraus, ohne die er selten heimkam: Eine Tüte Zuckerkuchen als Nachtisch, eine Apfelsine und Ananasmücheln, die sie sehr liebte.

Die Epäule waren vorzüglich gelungen, ebenso die Tomatentunke. Beides wurde unter Lachen und Scherzen und Rosen verzehrt; dann rückte Gustav noch mit allerlei kleinen Überraschungen für Beba heraus, ohne die er selten heimkam: Eine Tüte Zuckerkuchen als Nachtisch, eine Apfelsine und Ananasmücheln, die sie sehr liebte.

Zuletzt zog er noch ein Päckchen aus der Tasche. „Zigaretten, die mir mein Chef heute in Andenacht meines besonderen Zitielles und guter Sitten verehrt hat! Die Hälfte bekommst du, die andere Hälfte rauche ich selber, wenn ich mich an die Arbeit mache.“

„Du hast wieder zu arbeiten?“

„Natürlich. Seelen! Einen ganzen Paß Berichte, von den Provinzialstädten habe ich durchzugehen und zu verarbeiten. Was wirst du inzwischen machen?“

„Ich? Oh, ich habe ja eine sehr wichtige Arbeit! Ich stricke süße, kleine Schühchen aus blaßblauer Wolle für Bubi. Heute morgen habe ich damit begonnen, nach der Beschreibung im Hausfrauenblatt, das du mir neulich brachtest. Es geht ganz gut. Du wirst staunen, Gusti!“

Woll Eifer holte sie die angefangene Arbeit und suchte sie ihm zu erklären. Gusti aber wollte sich totlagen. „Beba — du und — stricken! Wenn das die seltsame Mula sähe! Ich wette, sie hätte dir das Zeug entrüftet weggenommen und mir begreiflich gemacht, daß dies eigentlich meine Sache sei. Du weißt doch, was sie bei allem und jedem vorwurfsvoll sagte: „Herr Professor, es ist eine Ehre für Sie, dem Kind jede Arbeit abzunehmen; denn dazu sind die Männer da!“

„Arme, gute, dumme Mula!“

Fünf Minuten später sah Kathinka bereits eifrig über ihrer Arbeit, während ihr Mann im Nebenzimmer seine Berichte durchlas.

Plötzlich weiteten sich seine Augen dabei.

Schloßhändler? Großer Brand des Gersdorfer Holzplatzes! Alles vernichtet... Versicherungssumme von 50 000 Mark angesprochen — daneben eine Bemerkung des Schloßhändler Agenten, der die dortigen Geschäfte leitete: „Darf vorläufig nicht ausgezahlt werden, da Frau Gersdorfer im Verdacht steht, den Brand selbst angelegt zu haben, um die Versicherungssumme zu erhalten. Gerichtliches Verfahren gegen sie im Gang.“

Gustav wurde es ganz schwarz vor den Augen. Seine Mutter! Seine... Mutter!

Ein dumpfer Beihaut entrang sich seiner Brust. Im Nu war Kathinka bei ihm.

„Gusti? Was ist? Um Gotteswillen, du — weinst?“

„Gusti? Was ist? Um Gotteswillen, du — weinst?“

„Gusti? Was ist? Um Gotteswillen, du — weinst?“

„Gusti? Was ist? Um Gotteswillen, du — weinst?“

„Gusti? Was ist? Um Gotteswillen, du — weinst?“



Deutscher Volksgenosse!

Die Gauamtsleitung Hessen-Nassau für Volkswohlfahrt führt zur Zeit eine große Mitgliederwerbung durch.

Wichtige, für die Volksgemeinschaft lebensnotwendige Aufgaben sind von unserem Führer Adolf Hitler der NSD. übertragen worden.

Sie müssen und werden auch weiterhin restlos erfüllt.

Möglich ist dies aber nur durch die Mithilfe aller.

An jeden Volksgenossen wurde dieser Tage in irgendeiner Form die Aufforderung gerichtet, sich einzureihen in die Tatgemeinschaft des praktischen Sozialismus und Mitglied der NSD. zu werden.

Bist Du dieser Aufforderung bereits nachgekommen?

Oder kannst Du es noch verantworten vor Dir und Deinem Volk, abseits zu stehen?

Werde Mitglied der NSD., dann erfüllst Du Deine soziale Pflicht gegenüber der Volksgemeinschaft.

Auf Dich kommt es an!

Zum Reichswettkampf der SA

Eine Erklärung des Reichsportführers.

Berlin, 6. Juli. Der Reichsportführer von Tschammer und Osten hat eine Erklärung an die NSD. gegeben, in der es heißt:

„Der Führer hat mit der Anordnung des Reichswettkampfes der SA eine große Aufgabe für die Sommermonate gegeben. In dem Reichswettkampf, den die Stürme nun in den nächsten Monaten ausfechten, nehmen die Prüfungen für die Leibesübungen einen breiten Raum ein.“

Dieser Reichswettkampf ist auf dem Gebiet der Leibesübungen ein Prüfstein dafür, daß die SA in zäher, stiller Arbeit eine wertvolle Durchschnittsleistung bereits erreicht hat und in zielbewusster Arbeit diese weiter entwickeln wird.

Als Reichsportführer und Führer des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen freue ich mich besonders, daß die SA in so vorbildlicher und systematischer Weise die Leibesübungen pflegt. Es ist eine Selbstverständlichkeit, daß die unter meiner Führung stehenden deutschen Turn- und Sportvereine es als ihre Ehrenpflicht ansehen werden, in weitgehendem Maße der SA ihre Anlagen und Geräte zur Durchführung dieses Reichswettkampfes zur Verfügung zu stellen.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Die SA ist es gewesen, die durch ihren kämpferischen Einsatz das neue Deutschland geschaffen hat, unter dessen kraftvollem Schutz die Leibesübungen einen so wunderbaren Aufschwung genommen haben. Die kameradschaftliche Hilfeleistung der deutschen Turn- und Sportgemeinden in der Durchführung dieses Reichswettkampfes der SA ist die beste Gelegenheit, die Verbundenheit aller Turner und Sportler mit der SA praktisch zu bekunden.

Flugzeug stürzt auf Haus

Schweres Unglück bei Berlin. — 8 Tote.

Berlin, 5. Juli.

Freitag vormittag ereignete sich über Brix bei Berlin ein schwerer Flugzeugunfall. Das Flugzeug „D-DMSE“ des regelmäßig für die Firma Siemens vom Flughafen Tempelhof aus technische Versuchsflüge unternimmenden stürzte aus bisher nicht geklärter Ursache eine Viertelstunde nach dem Start ab und schlug in das Haus Jahnstraße 58. Der Flugzeugführer und fünf Insassen kamen hierbei ums Leben. Das Haus geriet in Brand, wobei weitere Personen umkamen.

Die Wirkung des Unfalls war sehr stark. Einige Wohnungen des dreistöckigen Hauses wurden schwer mitgenommen und zum Teil in Brand gesetzt. Außerdem hat das unmittelbar anschließende Haus unter den Unfallauswirkungen gelitten. Hier wurde ein Teil der Hauswand heruntergerissen, und die Stachflamme ging durch einige Hindernisse bis zur gegenüberliegenden Hauswand hindurch. Der Verwalter des Hauses, Otto, mit seiner Frau, die sich gerade in der Küche beim Mittagessen befanden, wurden von dieser Flamme erfasst und getötet. Das Flugzeugunglück hat somit 8 Todesopfer gekostet.

Die vergifteten Cremeschnitten

10 Jahre Zuchthaus für Mordversuch am Bräutigam.

Bad Reichenhall, 5. Juli. Das Schwurgericht Traunstein verurteilte die 31jährige Franziska Schöber zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust. Die Verurteilte hatte ihren Bräutigam mit Cremeschnitten vergiftet, die sie an einer bestimmten Stelle in Bad Reichenhall niederlegen ließ. Sie führte ihren Bräutigam dort hin, wo sie ihn vergiften wollte, und wollte ihn überreden, das Gebäck zu essen. Als das mißlang, veranlaßte sie Schöber ihren Freund, die Schnitten mit nach Hause zu nehmen, um sie dort zu verzehren. Der Bräutigam, der sie aber seiner jüngeren Schwester, die den Versuch mit dem Leben bezahlte. Eine andere Schwester und der Großvater des Bräutigams, die von dem Gebäck gegessen hatten, erkrankten. Sie sind heute wiederhergestellt.

Die Angeklagte war bei ihrer Vernehmung gestandig und legte großes Gewicht darauf, daß ihr Geliebter immer treu gewesen sei, worüber sie sich derart aufgeregt habe, daß sie ihn zu beseitigen suchte. Die Tatsache, daß sie das schon jahrelang im Hause hatte, begründete sie damit, daß sie Hunde und Katzen vergiften wollte. Sie beteuerte, daß sie den Tod der Schwester des Bräutigams unendlich bereue.

Unwetter im Elsaß — 5 Gebäude eingestürzt

Bischweiler i. E., 5. Juli. Ueber die hiesige und die umliegende Gegend ging ein schweres Unwetter nieder, das mit Blitz und Hagelschlag begleitet war. Nachdem der Blitz nächst in den Kirchturn eingeschlagen hatte, ohne jedoch zu jünden, ging ein zweiter Blitzschlag in einen großen Strohhäusen und zündete. Im Nu stand die ganze Scheune in Flammen. Vom heftigen Wind angefaßt übertrug der Wind die Flammen auf die benachbarten Anwesen. Einem Zeitraum von wenigen Minuten standen 5 landwirtschaftliche Gebäude in Flammen. Zahlreiches Vieh ist in den Flammen umgekommen. Der Gesamtschaden beläuft sich auf rund 680 000 Franken.

Wie „Daily Telegraph“ aus Addis Abeba meldet, wird Abessinien demnächst das Genfer Rote Kreuz-Abkommen von 1929 unterzeichnen.

Die Bemühungen Englands, Frankreich für die Beilegung des italienisch-abessinischen Streitfalles zu gewinnen werden in der französischen Presse weiter behandelt. Dabei kommt die ziemlich ablehnende Haltung zum Ausdruck.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

Wie „Daily Express“ berichtet, soll zwischen Italien und Frankreich eine Art Militärbündnis abgeschlossen worden sein.

(Fortsetzung folgt)

Hochheim a. M., den 6. Juli 1935

Einige Hinweise und Ratschläge.

Angesichts der mancherlei Gefahren, die die Hitze mit sich bringt, seien hier einige nützliche Ratschläge gemacht. Die vielen Unfälle beim Baden und Schwimmen lassen sich zum großen Theil vermeiden, wenn namentlich von den jungen Leuten die immer wieder gepredigten Vorsichtsregeln mehr beachtet würden. Jedermann prüfe seinen Gesundheitszustand. Nicht jedem ist das Baden in offenen Gewässern zuträglich. Kein Schwimmer gehe erhitzt oder mit vollem Magen oder mit erregter Herzthätigkeit ins Wasser. Keiner wage sich weiter hinaus, als er es zuverlässig seinen Kräftekräften und seiner Schwimmfähigkeit zutrauen darf. Keiner gehe, nur der Kenommage halber, in zu kaltes Wasser oder bleibe zu lange drinnen. Schwere Erkältungskrankheiten unserer Organe können die Folge sein. Immer wieder kommt es vor, daß Schwimmtunbige sich an gefährliche Stellen wagen und dadurch den Tod finden.

Beim Sonnenbaden ist selbstverständlich auch die zutreffende Vorsicht geboten. Vor allem darf man sich nicht zu lange der Sonne aussetzen, muß die Körperhaltung öfters ändern, den Kopf mit einem Tuch bedecken oder sich so hinlegen, daß das Gesicht im Schatten bleibt. Man öfnet aber seltener die Augen vor Beginn des Sonnenbades ein und wiederhole das öfters im Schatten. Wenn die Haut sich zu röten und zu straffen beginnt, dann höre man auf mit dem Sonnenbad, sonst gibt es Blasen, Kopfschmerzen und lästige Müdigkeit.

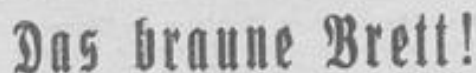
Bei Insektenstichen ist Vorsicht geboten, weil die Insekten, die sich auf unsere Haut setzen, sich nicht nur von den Säften lebender, sondern auch toter Thiere nähren, also gelegentlich sogar Leichengift saugen. Gegen Insektenstiche hilft am besten Salmiakgeist, den man sofort in die Wunde streicht. In Gegenden, in denen eine besondere Insekten- und Spinnenplage herrscht, ist es schon der Mühe wert, auf Spaziergängen, bei Ausflügen und Touren, ein kleines flüssiges Salmiakoleöl zu sich zu nehmen.

Eine alte Mahnung bezieht sich in diesen hochsommer-
lichen Tagen auf das Trinken. Man hüte sich vor allem,
in erhittem Zustand kalte Getränke hinunterzuschütten, un-
erwünscht Eis zu sich zu nehmen oder kurz nacheinander Obst
und Wasser zu genießen. Das Durstgefühl, das durch die
große Hitze erzeugt wird, verleitet in dieser Beziehung zu
vielen Unvorsichtigkeiten und gesundheitlichen Verfehlungen,
die sich durch mehr oder minder schwere Störungen des
Gefühls rächen und nicht selten sogar mit dem Tod be-
häftigt werden müssen.

— Von Wein und Reben. Die im gesamten Weinbau-
gebiet vorliegenden Weinversteigerungen zeigen, daß der
Weinhandel seinen Bedarf restlos gedeckt hat. Von einem
Hallgartener Winzerverein ist bekannt, daß dieser in den
letzten Tagen 150 Halbtüd Hallgartener Wein an die
Selbstindustrie abgesetzt. Sonst aber finden beispielsweise
im Rheingau nur noch erstklassige Weine Abzug. Eine
große Anzahl Versteigerungen mußten wegen Mangel
an Interessenten vorzeitig oder am fälligen Termin ab-
gelehrt werden. Einige Freihandverkäufe, auch solche in
Weinheim, bestätigen, daß noch viel guter Wein in den
Kellern lagert. Der hiesige Winzerverein erzielte beim
Weinhandel für 1 Halbtüd immer noch 520 Mk. Mit
dieser Ursache für die Zurückhaltung des Weinhandels beim
Einkauf ist der erkennbare günstige Nebenstand im gesam-
ten Weinbaugebiet. Die Blüte ging verhältnismäßig
schnell konstant; demzufolge entwickelte sich der Trau-
benansatz gut. *Beronespora* ist in der hiesigen Gemarkung
nur vereinzelt festzustellen. Die Winzer begegnen den
Schadensursachen durch Spritzen, wie sie sich auch sonst bemühen,
den Weinbergen jede Entwidlung zu ermöglichen.

— Das Gefallenen-Ehrenmal ist jetzt bald vollends fertig. Die noch notwendigen Arbeiten, wie Grünanlagen und Verputz, gehen rasch vorwärts. Dadurch erkennt man den Bau, wie er sich in der Vollendung ausnimmt. Gleichzeitig damit werden aber auch die Bedenken verstanden, daß die Errichtung des Ehrenmals zu langwierig oder auch zu kostspielig war. Die Verzögerungen bei der Arbeit entstanden zumeist bei dem Ausfügen des Mauerwerks, da hierbei nur gelernte Fachkräfte tätig sein konnten. Bei allen anderen Arbeiten, wie bei dem Einbau der Wege innerhalb des Platzes und bei den schmückenden Arbeiten, halfen Arbeitslose als Pflichtarbeiter mit. Wenn das Gefallenen-Ehrenmal zur Einweihung fertig ist, werden alle Volksgenossen anerkennen müssen, daß es für unsere Gefallenen und für unsere Stadt keine zu schwere Anlage sein wird. Der Bau wird aber alle Ehrenmaler der Umgebung erheben und bewundern. Es wird das Urteil sein, daß das Hochheimer Ehrenmal das markanteste unter vielen anderen ist. — Die Einweihung kann, da inzwischen auch die Gedenkblätter fertig wurden, Ende Juli oder Anfang August stattfinden.

— Ein sportlicher Erfolg. Der Turner Albert Gröning von der Turngemeinde Hochheim, 3. Jt. im Arbeitsdienstlager Gonsenheim, errang einen beachtlichen sportlichen Erfolg. Er ist in der Liste der „fünf Besten im Bezirk Rheinhessens“ aufgeführt als viertbester Sportler im Dreierturn. Albert Gröning erreichte in dieser Sportart 11,68 Meter; die Bestleistung beträgt 12,18 Meter. Die Erfolge der „fünf Besten Rheinhessens“ teilen sich Leichtathleten aus Mainz, Worms, Rüsselsheim, Bingen, Nombach usw.



W u f r u f !

Die gesamte Kreisbevölkerung des Main-Taunus-Kreises trifft sich am Sonntag, den 7. und Montag, den 8. Juli 1935 beim Kreisvolksfest Hofheim Ts. Sonntagskarten werden von allen Stationen des Kreises ausgeben. Kreisleitung Main-Taunus.

What if it is?

In dieser Woche findet in ganz Deutschland eine große Werbeaktion für die N.S.-Volkswohlfahrt statt, um alle die Volksgenossen die bis jetzt gewinnen. Wenn die N.S.V. ihre Aufgaben, die ihr der Führer gestellt hat, erfüllen soll braucht sie Mittel und diese Mittel werden zu einem Teil durch die Sammlungen und zum andern Teil durch die Mitgliederbeiträge aufgebracht. Viele Wenige geben ein Viel! Nur dadurch wird erreicht daß die N.S.V. ihre Aufgaben die groß und gewaltig und insbesondere für unsere heranwachsende Jugend bedeutungsvoll sind, erfüllen kann. Einige Zahlen sollen den Beweis liefern, was allein in einem Jahre durch die N.S.V. geleistet wurde. 20 000 Kinder wurden allein im Gau Hessen-Nassau von der Stadt auf das Land und umgekehrt in Erholungsaufenthalten untergebracht. Hierzu kommen noch alle die bedürftigen Mütter und sonstigen Volksgenossen die durch das Hilfswerk Mutter und Kind ebenfalls in mehrwöchentlichen Erholungsaufenthalten untergebracht waren. Durch diese großzügigen Aktionen konnten viele durch die soziale Not der vergangenen Jahre verursachten Schäden wieder gut gemacht werden und so gesundes Erbgut unseres deutschen Volkes sichergestellt werden. Dieses alles sind nur Teilaufgaben, die die N.S.V. zu bewältigen hat. Man denke an das Winterhilfswerk und seine in der ganzen Welt einzig dastehende Leistungen. Ehrenamtlich arbeiten die Amtswalter und Helfer der N.S.V. von morgens bis abends und sehr oft bis spät in die Nacht hinein. Das ist wirklich Sozialismus der Tat. Volksgenossen die ihr jetzt noch abseits steht bekennt auch ihr Euch zum Tatsozialismus und reißt euch ein in die Front der Missionen, die heute schon Mitgl. jed. der N.S.-Volkswohlfahrt sind. Es ist nur ein kleins Opfer was wir verlangen den monatl. Mitgliedsbeitrag in Höhe von 50 Pfg. oder 1.— Rm. gemessen an den Opfern die unser Führer und alle seine Mitkämpfer seit Jahren bringen mußten um Deutschland aus dem Chaos zu retten. Der Führer hat immer und immer wieder gepredigt, daß das Volk Opfer bringen muß, wenn die Volksgemeinschaft und damit der Aufstieg Deutschlands Wirklichkeit werden soll. N.S.-Volkswohlfahrt ist praktischer Sozialismus. Wer Mitglied der N.S.V. ist, der ist Sozialist der Tat. Beherzigen wir alle das Wort des Führers: „Wer sein Volk liebt, beweist dies einzig und allein durch die Opfer die er für dieses zu bringen bereit ist“.

gez. Sauer gez. Krimmelstein
Ortsgruppenamtsleiter. Ortsgruppenleiter m.d.L.b.

Kreisvolksfest. Es wird nochmals auf das am 7. und 8. Juli 1935 in Hofheim Ts. stattfindende Kreisvolksfest des Kreises Main-Taunus der RSDAP. aufmerksam gemacht. Der Bevölkerung zur Kenntnis, daß von sämtlichen Stationen des Kreises Sonntagstagen nach Hofheim ausgelegt sind.

Die Sängervereinigung 1924 Hochheim a. M. beteiligte sich am Sonntag, den 30. Juni an dem Niederlag des Gesangsvereins „Niedertranz“ Bischofsheim. Unter den 14 leistungsfähigsten Vereinen der Umgegend konnte die Sängervereinigung eine der besten Wertungen erzielen. Kritiker R. Grimm, Darmstadt wertete folgenden Chor „Hörst' Wesel“ in allen Fächern „Sehr gut“. Volkslied „Du, Du liegst mir am Herzen“ — „Sehr gut“. Mit Stolz kann die Sängervereinigung auf diese Leistung zurückschauen, denn es war für den Verein, sowie der Stadt Hochheim ein Tag der Ehre.

— Nur noch gegen Bar einkaufen. Der Reichsstand des Deutschen Handwerks bzw. der Reichsinnungsverband für das Fleischerhandwerk haben auf ihre Bitte um Befürwortung der Barzahlung bzw. Verfrüfung der Zahlungsfristen zustimmende Erklärungen vom Reichsminister der Justiz, Reichskriegsminister und Reichs- und preußischen Innenminister erhalten. Der Reichsinnenminister erklärt ausdrücklich, er stimme mit dem Reichsstand darin überein, daß es notwendig sei, den Barverkauf in jeder Art und Weise zu fördern. Er empfiehlt dem Reichsstand, diesem Ziel durch entsprechende Aufklärung allen Volksgenossen gegenüber nachzustreben.

Für die Lehrerschaft des Rheingautreffes und einer ganzen Reihe von Gemeinden des Main-Taunus-Kreises wurde hier in Anwesenheit eines Regierungsvertreter eine Zusammenkunft abgehalten. Die Eröffnungen begrüßte Kreisschulrat Stähler-Rüdesheim. Dann sprach Studienrat Nau-Eltville über das Landschaftsbild des Rheingaaues. In einem weiteren Vortrag behandelte Lehrer Thüringer-Stephanshausen die Praxis der Schularbeit unter besonderer Berücksichtigung der erbbiologischen Fragen. Die Ganzheits-Methode behandelte Lehrer Kleinförtsheim. Nach den Ansprachen fand eine Befichtigung der Nebenvererbungsanlagen der Preuß. Domäne, sowie

des Klosters und der Kellereien von Eberbach statt. Auch dem Zeltlager der HJ. galt ein kurzer Besuch. Unter Leitung von Mittelschullehrer Schmitt-Eltville wurden abschließend Besichtigungen in Eltville durchgeführt.

**** Dillenburg.** (Der Bahnhof ohne Gleisanlagen.) Durch die Genehmigung der Baufösten zur Vollendung der Bahnstrecke Haiger—Güfterhain, die infolge des Kriegsausbruches unterbrochen werden mußte und deren Fertigstellung in den Nachkriegsjahren auf starke Widerstände gestoßen war, erhält nunmehr der Ort Breitscheid auch die endgültige Verbindung mit der Bahnlinie. Das Bahnhofsgebäude und die Güterannahmestelle waren bereits in der Vorkriegszeit fertig, so daß es als ein Aukorium besonderer Art galt, in Deutschland einen Bahnhof ohne Gleisanlagen zu haben. Sobald die Bahn fertiggestellt sein wird, können auch die Braunkohlenlager in Breitscheid aufgeschlossen werden. Für die Bafaltvorkommen und die Kalksteine im Westermald ist der Bahnbau ebenfalls von hoher Bedeutung.

Groß-Gerau. (Verführte Jugend.) Sechs junge Leute, keiner über 20 Jahre, hatten sich vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichts in Darmstadt wegen kommunistischer Agitation zu verantworten. Als Hilfsstrafe eines Algenten hatten sie verbotene Zeitschriften verteilt über Geld einlosiert, zum Teil auch nur solche Zeitschriften gelaufen. Sie wurden verurteilt: Heinrich Schröder aus Groß-Gerau, der trotz seiner Zugehörigkeit zum Arbeitsdienst sich kommunistisch betätigt hatte, zu drei Jahren Gefängnis, Martin Barthel und Heinrich Best, beide von Groß-Gerau, zu je zweieinhalb Jahren, Peter Klappich aus Klein-Gerau und Wilhelm Rinz aus Schneppenhausen zu je einem Jahr Gefängnis. Ein Angeklagter wurde mangels Beweises freigesprochen.

Worms. (Vom Tode des Ertrinkens gerettet.) Die Unflut des Anschwimmens von Lastkähnen auf dem Rhein hätte am Donnerstag nachmittags beinahe ein Menschenleben gefordert. Ein Junge kam bei dem Versuch, auf einen Lastkahn zu klettern, in arge Bedrängnis und drohte zu ertrinken. Im letzten Augenblick kam noch der Bademeister Hartenbach hinzu; es gelang ihm, den erschöpften Jungen vom sicheren Tod des Ertrinkens zu retten.

Gießen. (Kraftwagen vom Zuge erfasst und verbrannt.) Auf der Strecke Gießen—Grünberg, zwischen den Bahnhöfen Allendorf und Treis, wurde auf einem unbeschränkten Überbergang ein Personenvauto von einem Personenzug erfasst und umgeworfen. Das Auto verbrannte dabei völlig. Der Führer des Kraftwagens und ein mitfahrender Junge wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert werden.

✱ Ein kalter Blitzstrahl fährt durchs Haus. Ein kalter Blitz schlug in das Anwesen der Geflügelfarm Sebastian Dreier in Hoppenried (Schwaben). Der Blitz fuhr unter gewaltigem Krach in den Kamin, sprang dann auf die elektrischen Leitungen über, denen er im Zickzack durch das ganze Haus bis in den Keller folgte. Dabei wurden sämtliche Leitungen zertrümmert, der Zähler wurde von der Mauer gerissen. Vom Keller nahm der Blitz seinen Weg wieder in die Höhe und verließ das Haus durch das Dach, wobei er einen Balken in Fetzen riß. Durch den starken Aufdruck wurde das ganze Dach gehoben und verwüstet.

♣ Spiel mit Zündhölzern. — Kind verbrannt. Während der Erbhöfbauer Hirch und seine Frau in Kleinottersdorf (Bayern) bei der Heuernte waren, spielten die Kinder mit Zündhölzern. Ein Kaminfeger bemerkte den Brandgeruch und fand das vierjährige Kind in der Stallung verbrannt auf.

✱ Mit dem Lastwagen gegen einen Brückenpfeiler. In München stieß ein auswärtiger Lastkraftwagen, der hoch mit Brettern beladen war, gegen eine Brückenpfeilerreihe. Durch den Anstoß wurde die Ladung nach vorwärts gegen das Führerhaus geschoben, wodurch der Venter gegen die Steuergrube gedrückt und sofort getötet wurde.

♣ **Seltamer Brandstifter.** Mit einer eigenthümlichen Brandstiftung hatte sich das Schwurgericht Traunstein zu befassen. Ein 50jähriger Mann aus Schmiedhausen bei Wibling hatte im Stadel seines 90 Tagwerk umfassenden Anwesens Brand gelegt. Der Stadel und das Stallgebäude brannten ab. Der Besitzer war in guten finanziellen Verhältnissen. Ein Jahr vorher war er von einem Lastwagen überfahren worden, wobei er eine schwere Kopfverletzung erlitten hatte. In der Verhandlung gab er an, daß er das Anwesen angezündet habe, weil es ihm zu groß war. Das Gericht verurtheilte ihn zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis.

♣ **Sprengtapseln in Kinderhand.** In Blaibach (Bayern) hatte ein Junge Sprengtapseln gefunden. Sein Spieltasend brachte eine Sprengtapsel zur Entzündung. Durch die Explosion erlitt er Brandwunden, seine drei übrigen Kameraden wurden schwerer verletzt. Es wird vermutet, daß die Sprengtapseln aus einem Versteck einer kürzlich ausgehobenen 26klässigen Verbrecherbande stammen.

Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik und Lokales: Heinrich Drehschach
Stellv. Hauptschriftleiter und verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Drehschach
Verlag: J. B. Metzler, Stuttgart
D. R. G. Nr. 35: 701. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 12 gültig.

Ein weiterer Vorteil für alle EDELWUCHS-Raucher ist die **QUALITÄTS-VERBESSERUNG** die durch den steigenden Umsatz möglich wurde.

Die passende Armkette bei
Ihrem Händler für 30 Pfg.



Aus Westdeutschland

Bürgermeistertagung des Regierungsbezirks Trier.

Trier. Die Bürgermeister der Aemter und Landgemeinden des Regierungsbezirks Trier waren im Rahmen der Bezirksabteilung der Aemter Trier des Deutschen Gemeindetages unter dem Vorsitz des Amtsbürgermeisters Langensfeld-Wabern zu einer Arbeitstagung versammelt. Der Geschäftsführer der Provinzialdienststelle Rheinland und Hohenzollern, Dr. Kottenberg, berichtete über die kommunale Lage. Bürgermeister Langensfeld-Wabern sprach über die Errichtung von gemeindlichen Obstanlagen. Schließlich sprach Bürgermeister i. R. Rücker-Pomm im Auftrage des Neuen Kommunalverlages über „Das lebende Kriegerdenkmal unserer Gemeinden von 1914/18 in der Ortschronik“.

Der Feldzug gegen die Reblaus beginnt.

Trier. Durch die Staatliche Bezirksstelle für Reblausbekämpfung werden in den nächsten Tagen die Arbeiten zur Feststellung und Vernichtung der Reblaus, dieses gefährlichen Schädling für unsere Weinberge, aufgenommen. Die Bezirksstelle umfasst die Kreise Saarburg, Wittlich, Trier-Land, Trier-Stadt, während die Mittelmosel, die weniger gefährdet ist, von Berncastel aus betreut wird. Allein in den Kreisen Saarburg und Trier kommen etwa 90 Sachverständige mit über 80 Arbeitern zum Einsatz.

Mörder eines SA-Mannes hingerichtet

Halle (Saale), 6. Juli. In Halle wurde am Freitag der 1888 geborene Karl Jänike aus Schönebeck hingerichtet, der vom Sondergericht in Halle wegen Mordes an dem SA-Mann Hausmann und versuchten Mordes an den SA-Männern Siebert und Gillemeister in Latein mit schwerem Landfriedensbruch und Verbrechen gegen das Gesetz zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 dreimal zum Tode verurteilt worden war. Der Täter ist ein vielfach schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, der als aktiver Mord auch wegen anderer Gewalttätigkeiten gegen Nationalsozialisten Strafen erlitten hat. Seine Opfer hat er in feiger und hinterlistiger Weise überfallen.

1000 Arbeiter durch Brände brotlos

Kattowitz, 6. Juli. In Kattowitz ist die Lampenfabrik Helios völlig niedergebrannt. Hierdurch sind 250 Arbeiter und Arbeiterinnen für lange Zeit erwerbslos geworden. Der Schaden beträgt 350.000 Mark. Der Brand ist durch die Explosion einer Flasche mit Methylalkohol entstanden, deren Inhalt sich an einer Gasflamme entzündete. Der Brand auf der Keden-Grube in Sosnowitz nimmt immer größeren Umfang an. Der Völkermannschaft ist es noch nicht gelungen, bis an den Brandherd vorzudringen. Das Feuer unter Tage hat bereits so großen Schaden angerichtet, daß die Grube für viele Monate außer Betrieb bleiben muß. Über 700 Arbeiter verlieren dadurch für lange Zeit jede Verdienstmöglichkeit.

Sport-Borschau

Während im Fußball die Sommerpause ihren Beginn genommen hat, nimmt die Leichtathletik den ihr zukommenden Platz im sonntäglichen Sportgeschehen ein. Die 16 deutschen Gauen wollen ihre Meister und Meisterinnen ermitteln, nachdem die Titelhalter für die Staffell-Wettbewerbe bereits feststehen. Man darf damit rechnen, daß diese Kämpfe die erste diesjährige „Generalbefähigung“ der harten Winterarbeit sein werden. Die Gaumeisterschaften selbst werden in folgenden 16 Städten durchgeführt: Gau Ostpreußen in Jauerburg, Gau Pommern in Stettin, Gau Brandenburg in Berlin, Gau Schlesien in Breslau, Gau Sachsen in Leipzig, Gau Mitte in Erfurt, Gau Nordmark in Hamburg, Gau Württemberg in Stuttgart, Gau Niedersachsen in

Braunschweig, Gau Westfalen in Banne-Eidel, Gau Niederrhein in Rhendi, Gau Mittelrhein in Trier, Gau Nordbessen in Kassel, Gau Südwest in Darmstadt, Gau Baden in Freiburg, Gau Bayern in Nürnberg. Die Dauerläufer (30 Kilometer) werden zu Gaugruppen-Meisterschaften zusammengezogen werden.

Aus dem Ausland interessieren die polnischen Landesmeisterschaften in Bialystok und ein Länderkampf zwischen Holland und Ungarn in Amsterdam.

Im Schwimm-Länderkampf Frankreich — Deutschland
In Paris gibt es 17 Wettbewerbe, und zwar sieben für Frauen und neun für Männer, dazu ein Wasserballspiel. Jedes Land stellt für die Einzelwettbewerbe zwei Teilnehmer; bei den Männern wird eine 4mal 200 Meter, bei den Frauen eine 4mal 100 Meter-Krausstaffel geschwommen. Die Wertung erfolgt nach dem olympischen System, wie auch die Wettbewerbe dem olympischen Programm angepaßt sind. Die Aussichten werden für Deutschland sehr günstig eingeschätzt.

In Zoppot kämpfen unsere besten Langstreckenschwimmer um die Titel „Meister der deutschen Meere“; ein verbandsoffenes Schwimmfest in Danzig und die bayerischen Gaumeisterschaften in Augsburg wären dann noch zu erwähnen.

Sieben Ruder-Regatten

bieten den deutschen Ruderern Gelegenheit, die in hartem Training geschulten Kräfte zu messen. Hamburg, Würzburg, Gießen (zweitägig), Heilbronn, Dresden, Stettin und Albstadt sind die Schauplätze dieser Regatten. Hamburg kommt dabei die größte Bedeutung zu, trifft hier doch der größte Teil der ersten deutschen Klasse auf einige gute Ausländer.

Im Berliner weitläufigen Poststadion kämpfen am Sonntag nachmittag

Max Schmeling — Paulino Uzcudun.

Man zweifelt nicht an einem Sieg des Deutschen, der zweifelslos der bessere Boxer ist, aber man vergißt dabei zuweilen, daß Schmeling mehr herausholen muß als etwa nur einen noch so klaren Punktsieg. Schmeling muß, wenn das Ergebnis vom Sonntag eine Empfehlung für seine Ansprüche auf den Weltmeistertitel werden soll, den Basten vor der Zeit schlagen. Was übrigens bisher noch keinem Boxer jemals gelungen ist und von vielen wegen der eisernen Härte Paulinos sogar für unmöglich gehalten wird. Das Rahmenprogramm ist mit den Paarungen Jakob Schönrath — Ambros, Adolf Witt — Ernst Pittulla, Willi Pösch — Leonhard Marohn, Rabitz (Danzig) — Leopold (Berlin) sehr geschickt zusammengestellt. Berufsboxkämpfe finden weiter in Solingen und in Zürich statt, letztere mit Hubert Ausböld im Hauptkampf. In Karlsruhe ermitteln die badischen Amateure ihre Gaumeister, in Wiesbaden die des Rheinbezirks im Gau Südwest.

Die inoffiziellen Tennis-Weltmeisterschaften

in Wimbledon werden am Samstag für dieses Jahr abgeschlossen, und damit eine Veranstaltung, die dem deutschen Tennis viel Ruhm gebracht hat. v. Gramms Erfolg ist das wichtigste Ereignis dieser vierzehn Tennistage für den deutschen Sport. In Deutschland gibt es Turniere in Ulm und Heringsdorf.

Mit der 4. Etappe (Metz-Belfort) ist die „Tour de France“ am Sonntag

das wichtigste radportliche Ereignis.

Bekanntlich nimmt auch eine deutsche Mannschaft an diesem Riesen-Strahrentrennen teil. In Paris beteiligen sich deutsche Fahrer am „Großen Kleeblatt“. In Deutschland veranstalten die Große Halle (Großer Preis), Braunschweig, Berlin, Bonn, Kaiserslautern und Ehlingen Bahnradrennen, wobei die drei letztgenannten ausschließlich den Amateuren vorbehalten sind.

Ohne deutsche Beteiligung wird bei Reims am Sonntag der Große Wagnerepreis für Automobile ausgetragen. Bei Drente wird die Holländische Tourist-Trophy, ein Rennen für Motorräder, durchgeführt, bei dem die besten deutschen Fahrerklasse auf international anerkannte Gegnerschaft stoßen wird.

Kirchliche Nachrichten

Katholischer Gottesdienst

4. Sonntag nach Pfingsten, den 7. Juli 1935.
Eingang der hl. Messe: Der Herr ist mein
und mein Heil, wen sollte ich fürchten. Der Herr
der Beschirmer meines Lebens, vor wem sollte ich
Evangelium: Der reiche Fischfang.
7 Uhr Frühmesse und Monatskommunion des
christlichen Männerapostolates. 8.30 Uhr Kinder-
gottesdienst und Generalkommunion. 10 Uhr Schul-
2 Uhr Mutter Gottes-Andacht. 3.30 Uhr Biblische
stunde.

Werktag: 6.15 Uhr erste hl. Messe, 7 Uhr Schul-

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 7. Juli 1935. (3. nach Trinitatis)
vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst.
vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.
Montag abends 8 Uhr Abendgottesdienst des Kirchenchores.
Freitag, abends 8 Uhr, Mädchenabend im Gemeindehaus.

Rundfunk-Programme

Reichsfunk Frankfurt a. M.

Jeden Freitag wiederkehrende Programm-Rundschau:
6 Choral, Morgenpredigt, Gymnastik; 6.15 Frühkonzert;
Nachrichten; 8 Wasserstands-meldungen; 8.10 Gymnastik;
Frühkonzert bzw. Sendepause; 11 Werbekonzert; 11.25
grammatische, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.30
dienst; 11.45 Bauernfunk; 12 Mittagkonzert I; 13
Nachrichten; anschließend lokale Nachrichten; 13.15
konzert II; 14 Zeit, Nachrichten; 14.15 Wirtschaftsmeldungen;
14.30 Zeit, Wirtschaftsmeldungen; 14.40 Wetter;
Sendepause; 17 Nachmittagskonzert; 18.45 Das Leben
18.55 Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderung;
Zeit; 19.50 Tagespiegel; 20 Zeit, Nachrichten; 22
Nachrichten; 22.15 Wetter, lokale Nachrichten, Sport-
Nachricht.

Sonntag, 7. Juli: 6 Sinfoniekonzert; 8 Zeit, Wasser-
meldungen, Wetter; 8.05 Gymnastik; 8.25 Sendepause;
Choralballett; 9 Kath. Morgenfeier; 9.45 Dichter im
Reich; 10 Deutsche Feierstunde der Hitlerjugend;
Choralgesang; 11.15 Bekanntnisse zur Zeit; 11.30 Sinfoniekonzert;
12 Mittagkonzert; 14 Kinderfunk; 14.45 Aus dem
des schaffenden Volkes; 15 Stunde des Landes; 16
mittagskonzert, dazwischen: Ausschnitte aus dem
Kampftag im Poststadion; 19 Ausschnitt aus der
Lundabteilung; 19.30 Vorführungen der Wehrmacht
Karlsruhe in Kassel, Hörbericht; 20 Sport; 20.10
konzert; 21.15 Festakt anlässlich des Reichstages
Kassel; 22 Zeit, Nachrichten; 22.10 Wetter, Sport,
Nachrichten; 22.15 Hörbericht vom Reichstagesfest in
22.35 Sportpiegel des Sonntag; 23 Tanzfunk; 24
Violoncell; 0.30 Uebung, Märchenpiel.

Montag, 8. Juli: 10 Sendepause; 10.45 Praktische
Schläge für Küche und Haus; 15.15 Kinderfunk; 15.30
Schulkind — dabei; 15.45 Die Ueberwindung des Pils-
mus in USA; 16 Kleines Konzert; 16.30 Bäderfunk;
Große Deutsche erleben Heimat und Welt; 18.30
funk; 19 Unterhaltungskonzert; 20 Wenn die Woche
glimmt, wird sie auch gut enden, bunter Abend; 22.20
Windberger zum Gedächtnis; 22.30 Abendkonzert.

Dienstag, 9. Juli: 10 Sendepause; 10.45 Praktische
Schläge für Küche und Haus; 15 Für die Frau
Kleines Konzert; 16.30 Von Automaten und künftigen
Menschen; 16.45 Technokratie — ein amerikanisches
rezept; 18.30 Farblich und Weiß, Rassenprobleme der
politik; 18.45 Zeitgenossen gibt's; 19 Opernkonzert;
Der Stand des Fernsehens; 19.55 Tagespiegel;
Fahrt nach Glädwinkel, heiteres Hörspiel; 21.10
musik; 22.30 Bunte Nachtmusik.

Heute Eröffnung!

Besuchszeiten: Ausstellung 10—19 Uhr, Vergnügungspark
10—24 Uhr.

Eintrittspreise: Eröffnungstag und Sonntags 60 Pfg., sonst
40 Pfg. Kinder bis zu 8 Jahren in Begleitung Erwachsener
frei, von 8—14 Jahren 20 Pfg. Ab 19 Uhr
Vergnügungspark 20 Pfg., einschl. eines 10 Pfg.-Gutscheines,
der im Vergnügungspark als Zahlungsmittel gilt.

6. bis 28. Juli 1935
zeigt Deutsche Werkarbeit
in der Ausstellung
Scholle und Heim
6. bis 28. Juli 1935

Karl Nies
Käti Nies
geb. Arndgen
Vermählte

Hochheim a. M.

7. Juli 1935

Zur Wiesennmühle

(schöner Ausflugsort!) Spez.: Butter u. Käse, Speck u. Eier, Hausmacherwurst zu niedrigen Preisen. Prima selbstgehoelter Apfelwein. Es ladet frdl. ein Familie Jos. Thomas



Volk, siege wieder,
und Du wirst Sieger
durch Dich allein!

Werde Mitglied im Deutschen Luftsport-Verband!

Im Mittelpunkt des
geistigen Deutschland
stehen
Delhagen & Klafings
Monatshefte.

Sie unterrichten in umfassender, glänzender und sachlicher
Art über die geistigen und künstlerischen Strömungen der
Zeit. In aller Welt sind sie wegen ihrer unerreichten Aus-
stattung berühmt. Wundervolle farbige Wiedergaben zeigen
die Kunst der Epoche und Vergangenheit. Die Romane,
Novellen und Skizzen sind Erfahrungsberichte unserer
bedeutenden Schriftsteller, auch des jungen Deutschlands.
Alles, was und heute besonders am Herzen liegt: Deut-
sches Volkstum, deutscher Glaube und alle wichtigen Lebens-
fragen der Nation werden von bedeutenden Mitarbeitern,
auch in Veraltete illustrierter Beiträge, behandelt.
Der Dichter Böcklin von Münchhausen schrieb kürzlich:
„Es lohnt sich, ein Menschenalter mit Delhagen
& Klafings Monatsheften zu erleben.“

Monatlich ein Heft für Rm. 2.10

Der Verlag Delhagen & Klafing, Leipzig C 1
übersendet auf Wunsch gegen Einsendung von 30 Pfg. in
Marken für Porto kostenlos ein Heft als Probeheft.

Empfehle 1934er
Hochheimer
Daubhaus

garantiert naturrein
per Liter 80 Pfg.

Franz Hück

Taunusstraße 11

Stroh

zu verkaufen bei

Peter Velten I.

Bauernstraße 1

Färberei Prinz

reinigt, färbt, wäscht
in la. Ausführung. Annahme

Kath. Kallenbach Ww.

Weißburgerstraße 4

Chem. Reinhold

Färben, Kunststoffe
von Herren- und
Damen-Kleidung

Montags anliefern
Samstags abholen
Annahmestelle:

Ph. Oechle

Eppsteinstraße 2

Natur-Well

3/4 Ltr. v. 65 an, 1 Ltr. v. 80 an

noll, Hochheim, Wehners

Wer

sein Geschäft auf der
halten will — muß
INSERATE seinen
und seine Artikel
brochen bekanntge-

Ein Kerl, dem nichts entgeht

Reporter zwischen Gangstern und Millionären • von Karl Ey

So muß man den New Yorkern kommen

(1. Fortsetzung.)

Ich hatte nur den guten Rat Moonneys getreulich befolgt, der mir am ersten Tag gesagt hatte:

„Versuchen Sie, jeder Notiz eine interessante Seite abzugewinnen. Baden Sie die Leser beim Herzen und beim Gefühl. Suchen Sie immer das Ungewöhnliche auch in ganz alltäglichen Vorkommnissen. Erwachen Sie das „human interest“, das rein menschliche Interesse der New Yorker. Sie sind ein gemachter Mann. So schwer ist das gar nicht; denn die Bestie Publikum ist leicht zu rühren. Wie Sie das nun zumege bringen, ist Ihre Sache; ob Sie meinetwegen die Farben auftragen wollen, wie unsere „Job sisters“, unsere Heulkissen, die am liebsten aus jeder Zeile drei Tränen hervorquellen möchten, oder ob es Ihnen andersrum gelingt, das ist uns ganz egal. Jedenfalls werde ich Ihre Berichte einmal in den nächsten Tagen besonders daraufhin prüfen.“

Ich machte es „andersrum“, ohne daß ich deshalb die Erstzuzurechtigung der „Job sisters“ anzweifeln möchte, deren ganzer Appell auf die Tränenröhren der Leser gerichtet ist. Diese New Yorker Kolleginnen bringen es fertig, die Ueberschrift „Bermühler Junge — weinende Mutter“ mit einer langen Litanei zu bringen, auch wenn der Junge vierzig Jahre alt und notorischer Feuerwassertürgler ist und die Mutter in der ganzen Nachbarschaft von ihrem Glück schwelgt, daß sie endlich den Faulstuch los ist und er hoffentlich nicht wiederkommt. Sie wissen rührende Worte über alle weiblichen Angelegenheiten zu finden und deren Lebenswandel in den leuchtendsten Farben zu schildern, auch wenn die Miß aus innerster Ueberzeugung recht dunkle, elektrisch freischaltende Wege „wandelt“. Aber New York liebt diese Art der Berichterstattung.

Wie gelagt, ich machte es anders. Wenn ich in den beiden Polizeiwachen meine dürftigen Notizen, vielleicht einen kleinen Unfall, ein paar nichtsagende Brände oder einige Diebstähle holte (alle großen Sachen gingen ohnehin ans Hauptquartier, wo sie von Reportern, die stolz und launisch und eifersüchtig wie Primadonnen geworden waren, bearbeitet wurden), dann machte ich mir oft die Mühe, den Polizeimeldungen nachzugehen. Und manchmal fand ich dann, daß hinter der Notiz von dem jungen Mädchen, das bei einem Autouzusammenstoß das rechte Bein brach, oder von dem kleinen Schadenfeuer, bei dem sich das dreijährige Kind leichte Brandwunden an den Händen zuzog, mehr steckte, als der dürre Bericht verriet, eben das „menschliche Interesse“.

Der blonde Teufel kratzt...

Schließlich aber riß mich das Mißgeschick einer Berichtserstatte für den Gesellschaftsteil aus dem Alltagsrott der Routinearbeit heraus und verschaffte mir den ersten Sonderauftrag beim „Journal“, nämlich einer deutsch-amerikanischen Millionärstochter die Frage zu stellen, ob sie sich mit dem Sohn des Clevelander Lokomotivkönigs zu verloben gedente.

Dem deutschen Zeitungsleser wird es komisch vorkommen, daß sich ein Blatt für diese Frage interessieren kann. Er vergißt aber dabei, daß in der amerikanischen Presse der Gesellschaftsteil zu den gelesesten Rubriken gehört und daß ganz Amerika für das Lun und Treiben seiner „oberen Hundert“ brennend begeistert.

Gehoben wurde das allgemeine Interesse für die Herzensfrage der Erbin noch durch den temperamentvollen Ausbruch mit dem sie die zum gten Male von einer Gesellschaftsreporterin gestellte Frage nach dem Stand der Verlobung beantwortete. Die traurige Tatsache ist nämlich, daß die Dollarprinzessin der Befragten eigenhändig das Haar zerzauste, ihr drei Ohrgehänge verlor und ihr liebes Kratzwunden im Gesicht beibrachte. Es war ein großer Skandal, der ganz New York in die freudigste Aufregung versetzte, leider aber immer noch keine Antwort auf die Frage nach der Verlobung gab. Und diese von der Erbin erhalten, war jetzt Ehrenache des „Journal“ geworden.

Die arg geschundene Kollegin, die ich bei Moonney im Zimmer traf, hatte noch Humor genug, mich freundschaftlich zu warnen.

„Gehen Sie nur nicht zu dem Satan mit offenen Karten“, sagte sie und rief sich noch immer die zertrachte weiche Wange, „wenn der blonde Teufel mich kratzt und ohreißt, wird er Sie erschöpfen oder erschleichen. Schließen Sie sich bei der Bestie ein. Vielleicht hilft auch ein bisschen Erpressung mit dem Schießseilen.“

Miß Dolly Collins, die kleine irische Reporterin, war ein hübsches Mädchen mit kohlschwarzem Haar, federem Gesicht, geschminkt natürlich wie alle jungen und alten New Yorkerinnen, obwohl sie das bei ihren frischen Farben bestimmt nicht nötig hatte. Sie legte ihre schmale, feste Hand mit den bemalten Fingernägeln auf meinen Arm, als sie mir jetzt ernsthaft einen Ratsschlag erteilte:

„Sie wissen ja, wer Konfucius Vater ist, Charles, der große Brauer aus Brooklyn, der, wenn er jetzt auch nur den einhalbprozentigen Stoff brauen darf, gewaltiges Brundvermögen außer den Millionen in bar besitzt. Der alte Koester ist ein patenter Kerl, dem der ganze Gesellschaftstrara keinen Cent Spaß macht, der aber mitmachen muß, denn seine Frau, die geborene De Bries, sitzt ihm im Nacken. Konfucius artet ihrem Vater nach. Auch der alte

Koester war ein Grobian, aber gutartiger als seine Tochter. Passen Sie jetzt auf: Sie kümmern sich um das dumme Mädel überhaupt nicht, gehen stracks zum Papa, sagen ihm, daß Sie ein Landsmann von ihm sind und ihren Posten beim „Journal“ verlieren, wenn Sie nicht eine klipp und klare Antwort wegen der Verlobung bringen.“

Ich schüttelte den Kopf und fragte: „Wohnt die Familie in den nächsten Tagen am Riverside Drive oder im Hotel?“

„Am Drive. Aber tun Sie, wie ich Ihnen geraten habe. Der alte Koester empfängt Sie gewiß in seiner Brauerei, wenn Sie sich als Vertreter des „Journal“ vorstellen. Na, viel Glück, Charles! Und wenn es klappt, sind Sie mir einen Nachtklubbesuch schuldig mit echtem Rheinwein, verstanden? Denn Moonney wird Sie wohl fürstlich belohnen. Good bye, ich muß jetzt zum Empfang bei Mrs. Trelovan.“

Dolly meinte es sicherlich gut, aber ich hatte einen anderen Plan, ein verwegenes Projekt, das aber dadurch etwas von seiner Gefahr verlor, daß Moonney mir geschworen hatte, die große Zeitung werde auf alle Fälle hinter mir stehen, auch wenn es schiefgehen sollte.

Als Fensterpuher

Ich habe in meinem Leben noch niemals hochgestapelt, nehme aber an, daß dieses unvergleichlich leichter ist als tiefzustapeln, auch wenn auf letzteres Unterfangen keine gesellschaftliche Strafe steht. Im Grunde ist ja beides gleich; denn der Abenteuer, der sich einen klingenden Adelsnamen zulegt, begeht ja eigentlich nichts anderes wie der regierende Fürst oder der Dollarmonarch, der intognito reist. Beide versuchen, ihren wahren Charakter unter einer Maske zu verbergen. Der Unterschied freilich besteht meistens darin, daß der Hochstapler irgendwelche selbstfuchtigen Schwindelen beabsichtigt, der Tiefstapler dagegen kaum geldliche Vorteile für sich sucht.

Als ich jetzt mit der vollen Ausrüstung eines Fensterputzers den Riverside Drive hinabging und zögernd vor dem palastähnlichen Haus des deutsch-amerikanischen Brauers palast machte und durch den taffen Frühlingspark nach dem imposanten Portal mit der breiten Auffahrtsrampe spähte, war ich übrigens eigentlich auch nicht einmal ein Tiefstapler; denn ich war wirklich schon einmal in diesem verrückten Bande einige Wochen lang Fensterpuher gewesen. Und war schließlich der gesellschaftliche Unterschied zwischen einem Geschirrwäscher und einem Fensterpuher so enorm, um darüber viele Worte zu verlieren?

Meine Vorbereitungen hatten alle famos geklappt. Heute war Dienstag. Heute wurden in der Villa Koester die Fenster gepußt. Sonst geschah das durch zwei Püher der Manhattan Window Cleaning Co., aber die beiden Püher saßen vergnügt mit je vier Dollar in der Tasche in einem „Speakeasy“, einer Flüsterneipe, Harlems und lachten wahrscheinlich über den dummen Kerl, der ihnen das Geld gegeben und ihnen dann auch noch die Arbeit des einen großen Hauses abgenommen hatte. Ihren Lohn bekamen sie natürlich noch obendrein; denn den bezahlte natürlich ihre Firma.

Ich raffte mich zusammen, ging gelassen um das große Haus herum und klopfte an den Dienstbotenringang.

Ein würdevoller Hausmeister öffnete.

„Fensterpuher“, sagte ich unbefangen. „Bin neu auf dem Job. Wo soll ich anfangen?“

Der Würdevolle entgegnete kein Wort, sondern setzte nur eine Klingel in Bewegung, und ein adrettes Hausmädchen erschien bald, lachte freundlich und sagte mit unverkennbar bar deutscher Aussprache:

„Kommen Sie nur mit. Zuerst im ersten Stock. Das Fräulein empfängt heute abend.“

Aufregende Neuigkeit

Ein tiefes Uff der Erleichterung quoll aus meiner doch etwas eng gewordenen Brust, daß sich alles so reibungslos anzulassen schien, als plötzlich mit dem Hausmeister ein Herr in nüchternem Zivil auftauchte, dessen breiten und beachtlichen Stiefeln man sofort den Defektiv anmerkte.

„Ihren Ausweis?“, knurrte dieser Mann.

„Bitte.“ Ich hatte mir den Ausweis des einen Püher auf alle Fälle geben lassen.

Der Defektiv oder was er sonst vorstellen mochte, nickte und ließ mich mit dem Mädchen die Treppe hinaufgehen.

„Nanu“, wunderte ich mich künstlich. „Steht das Haus unter Bewachung?“

„Seit gestern“, vertraute mir das Mädel an. „Herr Koester hat doch den großen Edelstein gekauft von dem indischen Lord oder so. Eine halbe Million für einen Stein.“

Ach, wie mein Reporterherz lachte. Da war ich auf der Suche nach der einen Neuigkeit über eine andere gestolpert, die New York sicherlich mit Appetit freffen und die mir ebenso gewiß die „Frontseitenprämie“ von fünf Dollar einbringen würde.

„Ich habe ihn gesehen, den Stein“, plauderte das ahnungslose Mädchen fort, „nur so groß wie 'ne Haselnuß, aber einen Glanz! Zum Vasswerden! So, hier können Sie anfangen. Wasser finden Sie hier hinter der Tür.“

Damit öffnete sie ein großes Zimmer. Leiser Beischenduft strömte mir entgegen. Ueber der Couch lag ein pelzbesetzter Mantel und eine schide Damenskappe.

„Hält sich jemand hier auf?“ fragte ich, „dann kann ich ja erst mal woanders anfangen.“

„Rein“, lachte das Mädchen. „Dies ist Miß Konfucius Zimmer“ und verschwand durch die Nebentür.

Nach einer Viertelstunde klopfte ich an die Nebentür, und als ich keine Antwort hörte, trat ich ein. Das Zimmer, ein richtiges Jungmädchenzimmer, eigentlich von fast deutschem heimatischen Geschmack, war leer. Auf dem geräumigen Schreibtisch lagen verschiedene Briefe. Einer schien begonnen und noch nicht beendet zu sein.

Ein aufschlußreicher Brief

Jetzt war die Gelegenheit da! Jetzt oder nie, sagte ich mir und schlich an den Schreibtisch, Pflichtgefühl gegen mein Blatt im Herzen und die Schamröte des Lesers in den heißen Ohren.

Auf dem Kuvert las ich:

Mr. Hugh Wallingford
American Consulate

Quito, Ecuador.

Uha! Der Nachrichtenjäger in mir erwachte und verdrängte das flebrige Gefühl, ein Spion zu sein.

Wallingford war ja der Clevelander potentielle Brautgarn. Sie schrieb ihm also! Und nach Quito! Nun wußte man ja, wohin der junge Mann, den tausend Gesellschaftsreporter im Lande gesucht hatten, verschwunden war. Aber was tat er in Quito?

Ach was! Was sein muß, muß sein. Meine Augen überwinden das Zögern durch einen Anlauf, und ich lese den halbbeendigten Brief.

„Dear Hugh (Lieber Hugh) ...!“

Na, das kann noch nichts zu bedeuten haben. Miß Konfucius Koester wird sicherlich ein Duzend junger männlicher Freunde haben, die sie brieflich mit „Lieber“ anredet. Weiter also:



Zeichnung: Schimpfe.

Als plötzlich mit dem Hausmeister ein Herr in nüchternem Zivil auftauchte, dessen breiten Stiefeln man sofort den Defektiv anmerkte.

„Also Du hast wirklich der dortigen Regierung neun Lokomotiven verkauft? Tüchtiger Bursche, das muß ich sagen! Ich hatte hier Deinetwegen ein nettes Rentkontre mit einer Reporterin. Ob wir verlobt seien? Meine Sache, sagte ich. Und als sie zum gten Male fragte, verlor ich die Geduld. Ja, handgreiflich bin ich geworden. Jetzt tut's mir leid, und ich möchte der kleinen Zeitungsdame gern etwas Liebes tun. Aber laß das eine Warnung für Dich sein. Jetzt weißt Du, daß „meine weichen tapferen Händchen“, von denen Du in Deinem letzten Brief so etelhaft gefühllos schwärmst, Krallen haben können. Papa hat gestern einem indischen Großmogul durch dessen Agenten einen Diamanten von klöbigem Karat und zu klöbigem Preis abgekauft. Er hat große Dinge mit dem Stein vor. Ahnst Du wohl, was? Mutter ist noch wie vor scheußlich zu mir. Das ist das Elend, wenn die Mutter allein jung bleiben und die „Kinder“ groß werden wollen ... Wie kann sie für ein junges Ding gelten, wenn die Tochter ihres Mannes schon von den Zeitungen verheiratet wird ...“

Hier war der Brief abgebrochen worden. Aber wäre er auch noch länger gewesen, ich hätte ihn nicht zu Ende lesen können; denn in diesem Moment hörte ich einen ehrlich empörten Aufschrei, sah dann in zwei blinnde graue Augen, die mich anfunkelten und erhielt darauf die verächtliche Frage ins Gesicht geschleudert:

„Wer hat Sie bezahlt, hier herumzuschneffeln?“

(Fortsetzung folgt.)



Kameraden im Busch

Roman von
Heinrich Weiler



Erlebe
heim, Teleson

Nummer 8

Der

Eine machtvolle
für die Wehrfreiheit

Der 5. Reichs
Kriegsstand, G
gebung drehen
einen Führer und
freiheit.

Eingeleitet w
abend im Rathau
von Epp, Rei
betreter der W
fremder Mächte
Bresse erschienen
einer gedachte
ters und Reichste
der von Epp als
men den Chre
pen entgegenzunel

Drei Million
händen heute fest
den in Kamerad
winge. In dieser
generischen
nen und mit un
fächer und er, der
schätzstätte und
an der Ehrentafel
ten, so solle das n
ein Kranz für ech
nenden engl
nen niedergelegt
Bundsführer,
die Frontkämpfer
einem dem Führer
Wehrfreiheit zum
Anschließend f
vor dem Rathaus
Reinhard au

Er legte dabei
und als die größ
unerschütterlich
Staat und seinem
Unsozialismus
maliger Soldaten,
Kriegsbündnis zu
nen Krieg.

Den Höhepunkt
lag vormittag die
verbände des K
Bundsführer des
Reinhard, hielt d
gehendes Grußw
tannigab:

„Den zum
verarmten a
kameradschaftl
Grüße: Der alt
meradschaft hat
„häuser“ immer
hat in der Reid
erstandenen We
treis wiedergefu
Doll wieder erfi
Reichskriegertag
Wehrfreiheit un

Red
Oberst Reinho
tolen Kameraden,
Sindenburg, in sei
Der Kaffbau
heben nur aus d
Deutschland, das d
ist es keine Pfl
für den alten K
Freiheits. Aus d
Wehrbünde und e
weisen Geist. D
gen alle Anfeind
gen dann, freudi
und dem Vermäch
gingen hinein, un

Das Ziel un
Im dient der Ri
Sindenburgs u
kameradschaft mit
und die Aufgab
Weltkriege.

Es liegt in l
Erfahrungen all

Copyright by Carl Dunder-Verlag

(4. Fortsetzung.)

In dem vorhergehenden Kapitel wird erzählt:

Durch die Diamantenstadt Kimberley schwirrt ein Gerücht, das die ganze Bevölkerung durcheinanderwirbelt: Die Digger Biddle, Hart und Ostler haben ein neues Diamantenfeld entdeckt. Gerade hat man sie völlig entkräftet vom Flugplatz ins Krankenhaus gebracht. Vor wenigen Stunden noch lagen sie in der wasserlosen Wüste, dem Verbürsteten nahe, als sie von einem Flugzeug entdeckt und gerettet wurden. Das Gerücht von dem Fund bringt nicht nur die Stadt in Aufregung, sondern auch die Minentompagnie. Es gibt Diamanten im Überfluß, die Preise sind ins Bodenlose gestiegen, durch ein Gesetz soll das Öffnen von neuen Claims verhindert werden. Generaldirektor Hudson will der Sache auf den Grund gehen. Kitty Allister soll ihm helfen. Im Krankenhaus liegen die drei Digger. Biddle und Hart lassen in ihren Gesprächen noch einmal den entsetzlichen Marsch durch die Durststrecke nach werden.

Die Nacht war gekommen, in der Billy Ostler, der lustige, harmlose Billy, zu ihm, Thomas, herangetroden war und ein irrsinniges Flüstern begonnen hatte: Der Alte da drüben! Ein rascher Messerschnitt über die Kehle, und man war ihn los, brauchte den Claim nicht mit ihm zu teilen. Wer fragte nach einem Toten in der Durststrecke? Die Hyänen würden bald genug seine Leiche bis auf den letzten Knochen abnagen.

Und in der folgenden Nacht schreckte nur Thomas Harts erstarrter Schrei den alten Biddle zurück, der mit blutunterlaufenen Augen, Haß und Wahnsinn im Blick, zu dem schlafenden Billy herantoch, das Messer in der Faust.

„Nie mehr“, denkt Thomas Hart, „nie mehr wird man diese Schreckensbilder loswerden. Nie mehr wird man sich in die Augen sehen, sich die Hand reichen können wie früher. Alle Diamanten Afrikas und Australiens löschen mit ihrem Gefunkel diese schwarzen Schatten nicht mehr aus.“

„Besuch, Mr. Hart.“

Thomas Hart öffnet die Augen. Neben der lächelnden Krankenschwester steht eine ihm fremde schlanke junge Dame, ein paar Blumen im Arm. Thomas Harts Gesicht überzieht vom Hals herauf eine dunkle Blut. Ihm ist, als müßten diese klaren, graublauen Augen da in seinem Gesicht lesen können, was für ein Lump er ist. Sammel, ein ausgemachter Lump, der seine Kameraden gehaßt hat, bereit gewesen war, sie verbürsten zu lassen, um sich selber zu retten, um kein Haar besser als die beiden andern.

„Ich heiße Helga Trolle“, sagt die blonde Dame in einem Deutsch, durch das nur ganz leicht der nordische Akzent hindurchklingt. „Mein Vater und ich wohnen im „Traet“, wo Sie ja auch Ihr Zimmer haben. Ich komme zufolagen zu einem nachbarschaftlichen Besuch.“

Mit einer leichten Bewegung legt sie die Blumen auf die Bettdecke und setzt sich auf den Stuhl, den die Krankenschwester ihr hinschiebt. Fortwährend ruhen ihre Augen auf dem eingefallenen Gesicht des Mannes.

„Sie heißen Hart. Sind Sie vielleicht verwandt mit dem deutschen Kampfflieger Hart, der im Weltkrieg so berühmt wurde? Mein Vater hat mir in meiner Kindheit oft davon erzählt.“

Ein Schatten, wie ein jähes Erschrecken faßt, geht über Thomas Harts Gesicht. „Rein“, sagt er bitter, „ich bin leider gar nicht mit ihm verwandt.“

„Aber Deutscher sind Sie doch, nicht wahr?“

„Ja. Deutscher — bin ich wohl.“

„Die ganze Stadt spricht von Ihnen“, plaudert Helga Trolle weiter. „Sie sollen ja wundervolle Diamanten gefunden haben. Wie Hühnerleiter so groß. — Ich weiß“, lächelt sie, als Thomas Hart eine abwehrende Handbewegung macht, „das ist natürlich Unsinn, übertriebenes Gerücht. Aber einen Claim haben Sie doch gefunden, nicht wahr? Sie und Ihre Kameraden. Riesig interessant denke ich mir das. Ich liebe Diamanten.“

Thomas Hart liegt ganz still und horcht verwundert. Was erzähltst du nur da — denkst er —, das bist du ja gar nicht. Du sprichst ja nur Worte, von denen du selber nichts weißt, Worte, die gar nicht zu dir passen, Mädchen. Was hast du zu schaffen mit Afrika, seiner heißen Sonne und seinen funkelnden Diamanten! Du bist kühl und still wie das nordische Meer. Wunderbar kühl. Von blauen Fjorden solltest du erzählen, vom tosenden Jämtasäa oder von der Mitternachtsonne, nicht von den glühenden Steinen, die da draußen in der Glutsonne liegen. Und plötzlich schrickt Thomas Hart zusammen. Er hat verspürt, wie ihn der Wunsch packte, die schlanke, kühle, nordische Hand da zu fassen und sie auf seine Stirn zu legen.

„Strengt Sie das Sprechen an, Herr Hart?“ fragt die Besucherin, ein wenig betroffen durch sein Schweigen. „Der Arzt sagte mir, daß Sie wieder gesund seien, sonst hätte ich ...“

„Dante. Es geht mir ganz gut“, sagt Thomas Hart langsam. „Aber wenn Sie von unserer Fahrt in den Busch hören wollen, dann geben Sie bitte hinüber zu meinem Kameraden Biddle. Der ist schon auf und kann Ihnen besser erzählen als ich. Ich ... fühle mich noch ein wenig ... matt.“ Thomas Hart senkt wieder die Lider über die Augen und kriecht in sich zurück. Helga Trolle steht auf. „Werden Sie nur richtig gesund, Herr Hart. Bald, nicht wahr? Ich freue mich darauf, Sie im „Traet“ begrüßen zu können. Dann werden Sie mir erzählen, ja?“

Sie will ihm die Hand reichen, aber Thomas Hart hat seine Hände unter der Bettdecke versteckt. Da nicht sie nur leicht und freundlich zum Abschied. Als sie dem Bett den Rücken gedreht hat, öffnet Thomas Hart die Augen und sieht ihr nach, bis sie in der Tür verschwunden.

VII.

„Ramona, d'you hear the million-bells above? Ramona, then're ringina out a souna of love.“ freilicht der

Vautsprecher in der Bar des „Traet“. Ein vierstörtiger Digger schlägt die Faust auf den Tisch:

„Stell den Wimmerkasten ab, Samuel! Man versteht sein eigenes Wort nicht!“ Und zu dem alten Mann an seinem Tisch gewendet: „Ein paar hundert Pfund ist der Claim schon wert, Mister.“

Sophus Trolle zieht die Augenbrauen hoch. „Wieso das?“

„Na, die Splitter ...“

Trolle zuckt die Achseln. „Die interessieren mich nicht. Ich will ein Stück Land kaufen, keinen Diamantenclaim. Wenn Sie wollen, gebe ich Ihnen schriftlich, daß ich gar nicht dran denke, auf Ihrem Land noch Diamanten zu suchen.“

„Komm mal her, mein Lieber!“ Die rote Kitty ist an den Tisch herangeschlendert und zieht Sophus Trolle am Rockärmel. Der Schwede sieht auf:

„Was möchtest du denn, mein Liebling?“

„nen Whisky!“ Kitty zieht den Alten an die Bar und beordert mit lauter Kommandostimme zwei Black and White, neigt sich dann wie lieblosend zu ihrem Begleiter hin:

„Was gibst du für 'nen guten Tip?“

Sophus Trolle schmunzelt. „Kommt drauf an, ob er wirklich gut ist, Kindchen.“

„Also paß auf. Ich sag dir den Tip vorher, ohne Bedingung. Ist das nicht großzügig?“

„Na?“

Kitty Allister hängt sich zärtlich an die Schulter des Schweden. „Du willst den Claim von Joe Harper da drüben kaufen.“

„Ich will ein Stück Land kaufen, um vielleicht eine Farm anzulegen“, sagt Trolle aufmerksam und bedächtig.

„Fauler Zauber! Land für 'ne Farm kriegst du hier für'n sauren Hering, mein Lieber. Quatsch nicht, sondern hör, was ich dir sage. Joe Harpers Claim ist faul. Nichts drin. Wenn du ihm mehr als dreißig Pfund zahlst, bist du reingefallen.“



„So so.“ In Trolles Augen sieht ein humorvolles Zwin-tern. „Woher weißt du das?“

„Weil ich eine kluge alte Dame bin, mein Bester. Was ist dir der Tip wert?“

„Einen zweiten Whisky!“ jagte Sophus Trolle trocken und bestellt das Getränk bei der Barmaid. Kitty Allister sieht ihn groß an und wendet ihm den Rücken.

Drüben am Tisch haben sie die Köpfe zusammengesteckt. „Bar Geld, Joe“, mahnt einer der Digger. „Der Alte sieht nicht aus wie'n Krösus. Möchte weiten, daß er höchstens zehn Pfund in seiner Tasche zusammentragen kann.“

„n Sched kennt der bloß vom Hörensagen“, höhnt ein zweiter.

„Lächerlich“, brummt ein dritter dazwischen. „Der Mann will sich doch nur wichtig machen. Sieht so ein Agent aus, der Claims anlaufen will, he? Sorg, daß er noch 'ne Runde ausgibt, dann können wir zufrieden sein.“

„Joe Harper kauft der wertlose Claim am Herzen.“

„Wenn er ihn doch kaufen will!“

„Unsinn! Was soll er denn an deinem Claim kaufen, Joe? Weißt doch selber, daß er keine zehn Pfund wert ist. So dämlich sieht der Alte nun auch nicht aus.“

Sophus Trolle ist von der Bar her wieder an den Tisch herangetreten und läßt sich ächzend nieder.

„Also — Mr. Harper? Sie sagten zweihundert Pfund. Zu viel für mich. Ich biete hundert.“

Kein Mensch in der Runde nimmt das Angebot ernst.

„Großartig“, schreit der kleine Jean Bervier begeistert. „Darauf müssen wir noch eine Lage trinken!“

„Nachher.“ Sophus Trolle wehrt ruhig ab. „Erst das Geschäft. Sie haben Ihre Besigturkunde bei sich, Mr. Harper?“

Der Digger zieht, total verdattert, ein vielfach zusammengefaltetes, schmutziges Papier aus der Tasche.

„Wollen Sie ... wollen Sie sich den Claim nicht erst mal ansehen, Sir?“

„Nicht nötig. War gestern schon draußen.“ Sophus Trolle zieht ein langes Schedbuch aus der Tasche und greift nach seinem Füllfederhalter. Ringsum stehen die Mäuler offen.

„Bitte. Einhundert Pfund. Und nun können wir die zweite Lage bestellen.“

„Moment mal.“ Joe Harper ist aufgestanden und läuft mit dem Sched in die Küche, wo Harrison, der Clerk der South African Commerce Bank, vergnügt mit einem platinblonden Langjügel sitzt.

„Bitte um Entschuldigung, Mr. Harrison. Ist der Sched hier?“

Der Bankassistent wirft einen verwunderten Blick auf das Formular. „Natürlich.“

„Ich meine ... hat der Mann wirklich so viel Geld?“

Harrison prüft rasch die Unterschrift, lächelt ein wenig.

„Kann Sie beruhigen, Harper. Der Sched ist gedeckt. Ich kenne zufällig den Namen. Wenn Sie wollen, gebe ich Ihnen gleich Vorhuch auf den Sched. Fünf Prozent Provision.“

„Danke!“ Joe Harper kommt an den Tisch zurück, nicht den Gesichtern zu, die ihn fragend anstarrten. By Jove, der Sched ist richtig. Hundert Pfund für einen wertlosen Sandhaufen! Das Greenhorn muß geneppt werden. Nach zehn Minuten ist Sophus Trolle von einem Duzend Diggers umlagert, die ihm alle ihre Claims verkaufen wollen. Sophus Trolle sitzt mitten zwischen den Diggers hinter seinem Tisch, bieder und gattergeben, faltet die Hände über seiner Weste und schüttelt betrübt den Kopf.

„Kinder, ihr haltet mich wohl für 'nen Millionär? Ich will keine Claims. Ich bin ein alter stiller Mann, der sich hier irgendwo ein Häuschen bauen und 'ne Hühnerfarm anlegen möchte. Was soll ich da mit all der Erde, die ihr mir verkaufen wollt? Staa!“

„Cheerio!“

Die Musik, die an Stelle des Vautsprechers getreten ist, intoniert einen Tusch. Von den Tischen springen die Menschen auf und eilen dem Eingang zu, in dem zwei Männer erschienen sind.

„Three cheers and a tiger for them!“ — „Hurra, old Charly!“ — „Welcome, Thomas!“

Gummikauend, die Hände in den Hosentaschen, bahnt der kleine, vertrocknete Charly Biddle sich einen Weg durch die Hände, die sich ihm entgegenstrecken. Hinter ihm, schmal, etwas vornübergebeugt, unscheinbar und fast verlegen, Thomas Hart.

„Charly! Hurra, Charly!“ Die rote Kitty wirbelt heran und fällt dem Alten ungeniert um den Hals. „Endlich wieder all right? Ich wußte ja: heute abend kommt noch 'n Millionär und spendiert mir 'n paar Flaschen Sekt!“

Sonst hätte es ein lautes Lachen gegeben, denn die Vorstellung, daß der alte Mann da in dem schäbigen, verschlissenen Anzug ein Sektgelage veranstalten sollte, ist eine groteske Vorstellung. Aber heute entsteht statt des Gelächters ein erwartungsvolles Schweigen. Das Gerücht von dem großen Fund der drei geistert durch den Saal.

Die beiden haben sich an einen freien Tisch gesetzt, dicht neben dem Tisch Sophus Trolles. „Einen Whisky mit Soda“ bestellt Thomas bei dem herbeigeeilten Schwarzen, und Biddle fügt trocken hinzu:

„Und ein zweites Glas für mich.“

Kitty Allister hat sich neben Biddle auf die Bank gedrängt und kuschelt sich vertraulich an ihn.

„Geizig bist du ja, Charly, aber ein tücher Kerl! Habe keine Angst. Ich will nichts von dir. Aber wenn du stirbst, vermachtst mir deinen neuen Claim, ja!“

„Halt's Maul, freche Kage!“ Biddle zeigt keine Empfindlichkeit für Kittys Annäherungsversuche. Würdevoll genießt er die Tatsache, einmal der unbestreitbare Mittelpunkt im ganzen „Traet“ zu sein.

„Well, boys! Was Neues im Städtchen?“

„Faul“, sagt einer der Umstehenden. „Wird immer schlechter, Charly. Die Diggers verneinen sich hier wie die Fische, und die Auktäuer zahlen reiche Schandpreise für alle Steine.“

„Außerdem wird auf den Betrieben immer mehr abgebaut“, ergänzt ein Zweiter, und ein Dritter fügt hinzu: „Wenn ich das Geld für die Heimreise hätte, ich wäre längst aus diesem Dreckloch heraus!“

Biddle nickt. „Also geht's euch genau so dreckig wie uns“, stellt er befriedigt fest und widmet sich ganz seinem Glas.

„Habt ihr euren Claim schon einregistrieren lassen?“ ertundigt sich die rote Kitty angelegentlich. Biddle blüht verwundert auf.

„Du glaubst nicht, daß wir einen Dreck gefunden haben?“

„Doch“, lacht Kitty, „aber einen Dreck mit hübschen Steinchen drin. Charly, alter Sünder, tu nicht so! Mich kannst du nicht dumm machen. Ich sehe dir's an, daß du was in der Tasche hast!“

Biddies Gesicht ist ein einziges großes Schmunzeln.

„Danke für die gute Meinung, Kitty. Wenn Samuel mir Kredit gibt, kannst du dir einen Whisky bestellen.“

Das Wort läuft wie ein Raunen durch die ganze Bar. Also ist doch was dran! Wenn Biddle einen Whisky spendiert, steht entweder das Ende der Welt kurz bevor oder — er hat Diamanten in der Hosentasche.

Vom Nebentisch hebt Sophus Trolle sein Glas höflich gegen Thomas Hart, der schweigend und unbeachtet neben dem alten Digger sitzt:

„Staat!“

Der schwedische Gruß läßt Thomas Hart aufsehen.

„Sie sind — Herr Trolle?“

Der Schwede nickt freundlich. „Meine Tochter hat Sie im Krankenhaus besucht, Herr Hart. Weiß schon. Nehmen Sie es ihr nicht übel. Mädchenneugier. Seit sie hier in Kimberley ist, sieht sie überall Romantisches und Merkwürdiges. Abenteuer und Goldgräbergeschichten, nicht wahr.“ Sophus Trolle lächelt ein gütig-nachichtiges Lächeln. Thomas Hart weiß nicht recht, was er sagen soll. Aber das paßt so wenig zu dem Bild, das er uneingestanden mit sich herumträgt. Ein kleines, neugieriges Badfischlein, das von Goldgräberabenteuern schwärmt — nein, so sah Helga Trolle nicht aus. Es war da etwas Reifes, Ernstes in ihrem herben Gesicht, trotz allem konventionellen Lächeln, etwas, das durch Thomas Harts Träume gegangen ist.

(Fortsetzung folgt.)